

5 Die Vorgeschichte zu diesem Projekt

5.1 Hauskauf in Frankreich

Ein Bauernhaus im französischen Département Charente-Maritime zu erwerben, zwischen Cognac und dem Atlantik, zwischen Saintes und La Rochelle, war ein sehr persönliches Unterfangen. Wir wollten nach 25 Jahren des Zusammenlebens endlich die Schüler-Austausch-Freundin meiner Frau nebst Familie besuchen.

Bei der Erkundung dieser geschichtsträchtigen Gegend der Saintonge führte meine Frau mich nicht nur zu den Arenen aus der Römerzeit – fast reinen Herzens machte sie mich auf die vielen Angebote der zum Verkauf stehenden Häuser aufmerksam. An jeder Straßenecke eine Agentur. Aber warum nur alles in de Welt habe ich mich zu einer kleinen, wirklich absichtslosen „tour d'horizon“ verleiten lassen?

Obwohl ich den Gedankens, ein solches Objekt zu erwerben, zunächst weit von mir wies - wie soll man denn über eine Entfernung von 1.000 km ein solches denn auch erhalten bzw. Arbeiten daran steuern? - haben wir uns in ein nahezu 200-Jahre altes Bauernhaus verliebt:

Sozusagen in der Einöde einer Marschlandschaft in Meeresnähe, mit 2.000 Quadratmeter Grund, großen und kleinen Bäumen, einem Rosenbusch, aber last but not least mit einem kleinen Bächlein als Begrenzung, in den die Frösche hüpfen, wenn man sich dem Ufer nähert.

Zur Hälfte war dieses Haus mit sehr viel Liebe von dem darüber verstorbenen Vorbesitzer restauriert worden: ein Schreinermeister aus der Nachbargemeinde hatte dort in seiner Freizeit während 15 Jahre an Haus und Garten gearbeitet, gearbeitet? - es muss ihm viel Freude gemacht haben. Alle Türen und Fenster aus massivem Holz neu gearbeitet fanden unser Gefallen.

Einer der großen Räume hatte bereits einen Betonboden, gefließt mit den den rotgebrannten Kacheln, die in der Umgebung hergestellt werden.

Das Haus ist wie alle alten Häuser der Region aus der nachrevolutionären Zeit sehr einfach aufgebaut:

Die Wände 50 bis 60 cm dick aus Bruchsteinen in Lehmörtel, das Gebälk aus den originalen Eichenbalken, das Dach aus einfach aufgelegten Pfannen Typ Mönch und Nonne. Zwei große Räume à 6x6m werden getrennt durch ein Entrée, in dem sich eine steile Treppe zur Tenne in der ersten Etage führt. Der Keller mit Naturboden hat den gleichen Aufbau, er diente im allgemeinen als Stall für Kleinvieh.

Die Zeichnung auf der Titelseite soll einen kleinen Eindruck geben, sie befindet sich in besserer Qualität in der Foto-Sammlung im Anhang. Nur der dort dargestellte Backofen war zum Zeitpunkt des Erwerbens noch eine Ruine.

„Machen wir“, haben wir gesagt - mit einer Träne im Auge, „in einem Jahr ist der Rest saniert“. Es wurden zwei Jahre daraus. Die Handwerker haben zuverlässig gearbeitet.

Die sieben Jahre, während denen sich Träume im allgemeinen relativieren sollen, sind vergangen, unser Haus bleibt uns ein Traum, wengleich wir niemandem eine Nachahmung empfehlen: Die Teufel stecken wie überall im Detail!

5.2 Bauweise der alten Häuser

Diese alten Häuser auf dem Lande wurden zumeist aus Bruchsteinen erbaut - der Steinbruch liegt vor der Tür, aber auch unter Verwendung von Feldsteinen, wie sie bei unserem Nachbarn aus dem Boden des Feldes *wachsen* und alljährlich aufgesammelt werden müssen.

Sie wurden zu Mauern mit einer Dicke von 50 bis 60 Zentimetern geschickt aufeinander geschichtet. Als Mörtel diente gut durchgearbeiteter Lehm, den gleichsam der tonhaltige Boden der Umgebung liefert. Lehmmörtel? Wie kann man damit 20 m hohe Wände bauen? Ich erlaube mir, mich noch im Kapitel 10 darüber zu wundern.

Lehmmörtel ist ein idealer Baustoff; er transportiert Feuchtigkeit, speichert Wärme, gleicht leichte Verschiebungen innerhalb der Wand aus, ohne dass diese reißen muss. Nichts ohne Nachteile: er ist nicht wasserfest!

Die Mauer muss außen verputzt werden, sei es durch stets auszubessernden Lehmputz, sei es durch einen einfachen Kalkmörtel. Risse im Verputz müssen ausgebessert werden. Hat sich erst einmal ein Kanal in der Wand gebildet, ist diese kaum noch örtlich zu reparieren, sie muss großflächig erneuert werden.

Ein weitere Nachteil besteht darin, dass der Mörtel von kleinen Tieren *aufgebohrt* werden kann; Ameisen und Wespen u.ä. legen darin ihre Nester, später dann Mäuse und Vögel. Diese Wände sind folglich pflegebedürftig.

Den Hausecken sowie den Einfassungen von Türen und Fenstern kommt kommt hinsichtlich der Statik der Wand eine besondere Bedeutung zu. Einer Wand aus Bruchsteinen in Lehmörtel bedarf der festen Begrenzung an den Enden, einem Gerüst. Dazu dienen hier schwere geschnittene Steinblöcke, die verschachtelt oder versetzt übereinander angeordnet und in Kalkmörtel gelegt werden. Tür- und Fenstersteine besitzen Einlassungen für die Läden.

Der Stein für diese Blöcke kommt aus dem nahegelegenen Kalksteinbruch von Crazannes, der auch Steine für berühmtere Bauten in den großen Städten Europas lieferte, er lässt sich gut von Hand mit Säge und Meißel bearbeiten.

Diese Bauweise ist natürlich nicht auf Frankreich begrenzt, nur - noch bewohnbare Häuser in diesem Stil sind im restlichen Europa rar geworden.

Die Fenster- und Tür-Simse bestehen in der Regel auf der Außenseite aus einem durchgehenden Stein-Balken, auf der Innenseite dagegen aus einem Holzbalken, in der Regel Eichenholz. Der Anteil des Holzbalkens beträgt etwa $\frac{2}{3}$ der Mauerdicke.

Die Etagenböden bestehen aus einem schweren Eichenbalken mit den Abmessungen 30*30cm bis 40*40cm, der über die schmalere Breite des Raumes üblicherweise auf einen geschnittenen Block zu liegen kommt. Diese Balken wurden seinerzeit über Jahre in Salzwasser gelegt, um ihnen die notwendige Widerstandsfähigkeit gegen Parasitenbefall zu verleihen; denn die Gegend in der Charente-Maritime ist Termiten gefährdet.

Kleine Balken in der Größe 15*15cm zur Aufnahme der Fußbodenbretter liegen dann im Abstand von ca. 60 cm in Längsrichtung des Hauses: an einem Ende sind sie in die Bruchsteinmauer und am anderen Ende in den schweren Balken eingelassen.

Als Laie kann man schon mal einen Schreck bekommen, wenn man alte Balken anschaut und feststellt, dass diese ja total durchwurmten sein müssen. Der eilends herbeigerufene Zimmermann aber beruhigt verständnisvoll: bei dem angegriffenen Holz handle es sich nur um das Splintholz.

Und tatsächlich: Nimmt man einen solchen "total durchwurmten" Balken her und will ihn zersägen,

man kommt nur ca. 1 oder 2 cm tief; danach streiken Muskel wie Säge. Man ist auf das uralte und steinharte Grundholz gestoßen, das sich selbst von einer Kettensäge nicht mehr bearbeiten lässt. Kein Nagel ist dort weder hinein noch heraus zu bekommen.

Zur Beschreibung der Dachkonstruktion muss ich ein Fachbuch in die Hand nehmen. Danach soll es sich um ein Pfettendach mit einfach stehendem Stuhl handeln. Die Dachneigung beträgt ca. 20°. Drei Pfetten, First und Seitenpfetten, immerhin Balken mit den Abmessungen 20x30 cm, werden an ihren Enden von den Giebeln der Außen- bzw. der Zwischenwand aufgenommen. Dazwischen stützen Dachbalken mit den Abmessungen 30x30 cm die Seitenpfetten direkt und die Firstpfette mittels einer Firstsäule. Bugstützen oder Streben in den Winkeln stabilisieren das System insbesondere in Längsrichtung. Der Dachbalken befindet sich in Kopfhöhe, er liegt auf den Seitenwänden auf bzw. ist in diese eingelassen. Der Abstand zwischen Dachbalken und Giebel- oder Zwischenwand oder zwischen zwei Dachbalken beträgt etwa 2 bis 3 m.

Die Dachsparren mit den Abmessungen von ca. 8x8 cm sind an den Pfetten befestigt bzw. in die Seitenwände eingelassen. Der Abstand zwischen ihnen beträgt etwa 60 cm.

Auf die Dachsparren werden breite und ca. 2 cm dicke Bretter vornehmlich aus insektenresistentem Pappelholz aufgenagelt, auf die dann die Dachziegel zu liegen kommen. Diese romanischen Dachziegel, die man bei uns unter dem Begriff *Mönch* und *Nonne* kennt, besitzen keine Befestigungselemente; ursprünglich hat man die zu unterst liegenden, also die wasserführenden, durch kleine Zwickersteine seitlich arretiert. Heute verwendet man statt dessen eine senkrecht verlaufende Lattung.

Unser Dachdecker-Meister erklärte uns, wie die Ziegel althergebracht von Hand geformt wurden: Der vorbereitete Ton-Lappen wurde zwecks Formung der Wölbung *über den Oberschenkel gezogen* wobei Mönch und Nonne eine von einander abweichende Form erhielten; die obere und die untere Pfanne unterschieden sich zum Zwecke einer besseren Auflage in ihrer Wölbung in Quer- und Längsrichtung. Auf manchen alten Pfannen sind deutlich die Fingerspuren zu erkennen.

Im Anhang auf der CD finden sich im Ordner „Bilder“ die folgenden Fotos:

- „bild5-1“: Verschiedene Mauertypen in der Ansicht. Bei dem Anwesen handelt es sich um den Typ zweite Mauer von unten
- „bild5-2“: Verschiedene Bauweisen von Häusern. Bei dem Anwesen handelt es sich um den eingekreisten Typus
- „bild5-3“: Foto einer aufgebrochenen Mauer zeigt deutlich die Bauweise in der Praxis.